

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 38

Preis: 56 Ft

Budapest, 20. September 2002

## LdU-Vollversammlung beschlußunfähig

Halbjahresbilanz 2002 und Modifizierung des diesjährigen Haushalts, Wahlen der Minderheiten-Selbstverwaltungen und Ergebnisse der Volkszählung 2001 sowie Änderung der Satzung hätten letzten Samstagvormittag auf der Sitzung der Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in der Geschäftsstelle in Budapest erörtert werden müssen. Dazu ist es aber nicht gekommen, weil von den 53 gewählten Mitgliedern des „Parlaments der Ungarndeutschen“ nur 22 erschienen sind. Zur Beschlußfassung fehlten mindestens noch fünf Abgeordnete. Nach einer Wartezeit von 30 Minuten teilte LdU-Vorsitzender Otto Heinek mit, daß etwa ein Dutzend Delegierte unentschuldigt ferngeblieben sind. Unserer Redaktion steht eine Zusammenstellung zur Verfügung, aus der folgendes hervorgeht: Von den 53 Mitgliedern gibt es 14 Abgeordnete, die mehr als der Hälfte der 15 Sitzungen zwischen Januar 1999 und Ende Mai 2002 fernblieben. Drei unter ihnen waren gar nur ein einziges Mal anwesend. Zur

Beschlußfähigkeit ist es allerdings bisher noch nicht gekommen. Ende Mai 2002 wäre es mit 28 Stimmen fast soweit gewesen.

LdU-Chef Heinek wandte sich Anfang dieser Woche an die Abwesenden, um zu erfahren, wann die fällige Vollversammlung beschlußfähig zusammentreten könne. Die anwesenden Delegierten waren sich uneins, ob die vertagte Sitzung am 21. September oder eine Woche später nachgeholt werden soll. Eine weitere Aufschiebung sei wegen dringender Aufgaben vor den Kommunal- und Minderheitenwahlen nicht zu vertreten, unterstrich Otto Heinek.

Der Vorsitzende informierte darüber, daß er zwei Anfragen an die Landeswahlbehörde gerichtet habe. Erstens wollte er wissen, ob auf dem Wahlzettel hinter dem Namen die Bezeichnung „német nemzetiségi (und nicht kisebbségi) képviselőjelölt“ (Kandidat der deutschen Minderheit) stehen dürfe. Zweitens bat er um Auskunft, ob sich jemand gleichzeitig zur Wahl des Bürgermeisters stellen und sich für ein Mandat in der

Minderheitenselbstverwaltung bewerben dürfe. Die Landeswahlbehörde wollte sich dazu nicht äußern, sondern verwies weiter an das Innenministerium. Im Minderheitengesetz gebe es dazu eine Textstelle, die eine gleichzeitige Kandidatur ausschließe. Vorsitzender Heinek halte eine gemeinsame Kandidatur für bedenklich und der Sache nicht dienlich. Andere sehen darin kein Problem, dies bringe eher eine Bereicherung, hieß es.

Wegen der Haushaltssperre in Deutschland werden heuer keine ungarndeutschen Hilfsprojekte mehr gefördert. Der Grund liegt in der Flutkatastrophe. Betroffen sind davon „rechtlich nicht gebundene Ausgaben“ wie Qualifizierungsmaßnahmen und gemeinschaftsfördernde Programme u. a. Projekte der Gemeinden Wudigeß, Herend, Adony, Bonnhard und Tarian sowie Werischwar. Die Ausstattung des Schülerwohnheimes in Fünfkirchen ist von der Sperre nicht betroffen, erfuhr unsere Redaktion.

Albin Lukács

## Aus dem Inhalt

### Theresienstadt vor der Wahl

In Theresienstadt änderte sich die Zusammensetzung der deutschen Körperschaft in den vergangenen sieben Jahren kaum. „Hier arbeitet ein gut funktionierendes, ständiges Team zusammen. Alle haben deutsche Wurzeln, wollen für die deutsche Minderheit arbeiten“, sagt Vorsitzender Gábor Bósz, der vor vier Jahren an die 4000 Stimmen erhalten hatte.

Seite 3

### Lesebericht

Mit dem September kam man auch im Süden der Branau, in der Stadt Willand, endlich in die Zielgerade, jedenfalls was dieses Jahr betrifft. Die Weinlese ist fast vorbei, der Portugieser gärt schön im Keller vor sich hin, und die Winzer können endlich aufatmen. Heuer hat manche von ihnen wirklich hart getroffen, denn der Frühling begann nicht wie erwartet mit Sonnenstrahlen und milden Temperaturen, sondern mit Frost, was vielen Weingärten auch heute noch anzusehen ist.

Seite 4

### Márton Kalász Dezimierungszettel (39. Fortsetzung)

Seite 5

### Das letzte Kapitel?

Zeitgeschichtlich haben Ungarn und Deutschland einiges gemeinsam. Zur geschichtlichen Erhellung dunkler Seiten setzten Autoren beider Länder in der Nachkriegszeit erste Zeichen notwendiger Aufklärung. Zu ihnen zählt auch der deutsche Dramatiker Heinar Kipphardt mit seinem Dokumentarspiel „Joel Brand – Die Geschichte eines Geschäfts“. In Ungarn blieb diese mit den tatsächlichen Vorgängen verknüpfte Darstellung weitgehend unbekannt, anderes zu seiner nationalen Vergangenheit entstand.

Seite 6

### Erfolgsskala wieder spürbar anheben

Seite 13

## Gemeinsam Radio machen

In feierlichem Rahmen wurde im rumänischen Temeswar am Montag dieser Woche der länderübergreifende Radioverband „Funkforum“ firmengerichtlich eingetragen und das neue Büro der Organisation übergeben. Damit ist der Zusammenschluß von Hörfunkredaktionen aus Rumänien, Ungarn und Serbien als Rechtsperson registriert und verkörpert damit den ersten internationalen Verein deutscher Minderheiten im mittel- und südosteuropäischen Raum. Vorsitzende des Vereins ist die junge Redakteurin von Radio Temeswar, Ingrid Schiffer.

Dem Verein gehören sieben Redaktionen aus Rumänien, und zwar aus Temeswar, Neumarkt, Bukarest, Großcarol, Schäßburg, Reschitz und Arad, sowie die deutsche Redaktion von Funkhaus Fünfkirchen und das deutsche Programm von Radio Subotica an. Vorbereitet wurde die Vereinsgründung seit März vergangenen Jahres, als die ersten Gespräche auf Initiative des ifa-Repräsentanten in Rumänien, Peter Kratzer, eben in Temeswar stattfanden. Vor der offiziellen Gründung praktizierten die beteiligten Redaktionen bereits einen regen Austausch von Beiträgen, sie erstellen monatlich eine gemeinsame Sendung, und ein junger Redakteur von Funkhaus Fünfkirchen absol-

vierte bereits ein Praktikum bei Radio Temeswar. Das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) fördert Funkforum mit einer ansehnlichen Summe. Dies überhaupt ermöglichte die Eröffnung des Büros im Gebäude des Temeswarer Rundfunks. Die Anwaltskosten wurden von der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg bereitgestellt. Die Arbeit des Vereins soll in Bälde auch auf Kroatien ausgedehnt werden, wo in der Stadt Esseg/Osijek ebenfalls der Start einer deutschen Sendung geplant wird.

Wie Ingrid Schiffer vor den Versammelten erklärte, läge es auf der Hand, daß die zahlenmäßig geschwächten, aber überlebenswilligen deutschen Volksgruppen in unserem Raum, die zudem auch auf eine lange gemeinsame Geschichte zurückblicken können, auch im medialen Bereich die Zusammenarbeit suchen und damit auch die Kontakte der jeweiligen Volksgruppe zur anderen stärken. An der Feierlichkeit in Te-



„Funkforum“-Vorsitzende Ingrid Schiffer (rechts) mit Hannelore Neurohr von Radio Temeswar

meswar nahmen auch Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Klaus-Peter Marte, der Konsul der Bundesrepublik Deutschland in Temeswar, und Ovidio Gant, Unterstaatssekretär im Bukarester Ministerium für Informationsarbeit, teil. Die Festredner sprachen über die Bedeutung der Medien in der Identitätsstärkung der Minderheiten, die nun auch die Aufgabe hätten, ihre Volksgruppen auch auf dem Weg ins gemeinsame Europa zu begleiten. Dabei wünschten sie den beteiligten Redaktionen und Redakteuren viel Erfolg und auch viel Spaß und sicherten ihnen ihre Unterstützung zu. **char**

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
Telefon Sekretariat:  
(+36 1) 302 67 84  
(+36 1) 302 68 77  
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die  
Postanschrift der Redaktion:  
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)  
Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Die Generaldirektorin  
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
Lajosmizsei Nyomdájá – 02-1721  
Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
Fotos werden weder aufbewahrt noch  
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.**  
Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
Fáma Rt.  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 2688 Ft**  
**Einzelpreis: 56 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest Pf. 224 H-1391  
E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

**Jahresabonnement :**  
**Deutschland: 80 Euro**  
**Österreich: 60 Euro**  
**Schweiz: 140 sfr**

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
GESELLSCHAFT M.B.H.  
Börsenstr. 13-15  
D-60313 Frankfurt

## Zehn Jahre Deutschsprachige Ingenieurausbildung in Budapest

Die Feier zum zehnjährigen Bestehen der Deutschsprachigen Ingenieurausbildung an der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest, die in Kooperation mit der Universität Karlsruhe durchgeführt wird, und die Verleihung der Diplomurkunden an 43 Absolventen fand am 19. September statt. Die Zusammenarbeit mit der Universität Karlsruhe entstand vor über 30 Jahren, als es noch keine diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn gab. Aus dieser gut funktionierenden Kooperation resultierte 1992 die Einführung von deutschsprachigen Ingenieurstudiengängen an den Fakultäten für Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau und Verkehrswesen. Mittlerweile werden bereits zum sechsten Mal die zweisprachigen, mit der Unterschrift beider Universitätsrektoren versehenen Diplomurkunden verliehen.

Da es sich bei der Ausbildungssprache um Deutsch handelt, müssen die Bewerber bereits vor Studienbeginn über fundierte Deutschkenntnisse verfügen. Gehalten werden die Vorlesungen von Dozenten der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest und der Universität Karlsruhe. Im Auftrag der Bundesregierung unterstützt der Deutsche Akademische Austauschdienst das deutsch-ungarische Gemeinschaftsprojekt durch jährliche Zuschüsse in Höhe von 150.000 Euro. Seit 1993 wurden insgesamt 1,5 Millionen Euro aus Mitteln des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestellt. Damit konnten 472 Dozenten und Studenten gefördert werden. Das Land Baden-Württemberg steuert zudem jedes Jahr 23.000 Euro bei, die zur Finanzierung von Stipendien genutzt werden.

## Tag der „Offenen Türen“

Landesweit an 440 Schauplätzen werden zwei Tage lang BesucherInnen erwartet, die Interesse für Kulturdenkmäler zeigen. An diesem Wochenende können Museen, Ausstellungsräume, sonst vor dem Publikum geschlossene Gebäude, Einrichtungen kostenlos besichtigt werden. Diese vielseitige Veranstaltungsreihe, die auf die Initiative des Europarates zurückgeht, wird in Ungarn bereits das zehnte Mal durchgeführt. Mit der konkreten Verwirklichung wird – wie seit drei Jahren – das Amt zum Schutz des Kulturellen Erbes vom Kulturministerium beauftragt.

Jedes Jahr wird ein Schwerpunktthema festgelegt. Am 21. und 22. September steht das Museum an sich im Vordergrund. Das Ungarische Nationalmuseum in Budapest wurde vor genau 200 Jahren von Graf Ferenc Széchényi gegründet. Das Motto lautet: „Museen: Im Vordergrund der Hintergrund“. Man möchte bei den Museen Werkstätten, Lagerräume und Restaurierungsabteilungen zugänglich machen. Die zweitägigen Programme sollen ganz im Zeichen eines Festivals stehen. Etwas ganz Besonderes ist die „Nacht der Museen“. In

sechs Sammlungen der Hauptstadt, im Ungarischen Nationalmuseum, dem Museum für Naturwissenschaften, der Kunsthalle, dem Ethnographischen Museum, dem Museum der Schönen Künste und dem Museum für Kriminalistik, wird zum Teil bis spät in die Nacht ein spezielles Programm angeboten. Mit dabei sind in diesem Jahr 165 Orte Ungarns. Eingebunden sind aber auch Ortschaften über die Staatsgrenzen hinaus, so in Slowenien, der Slowakei und Rumänien. Neu ist ferner, daß thematische Ausflüge in die Nationalparks unternommen werden. Einzigartig ist zum Beispiel das türkische Wohnhaus in Groß-Sigeth/Szigetvár.

Auch die nationalen Minderheiten werden in dieses bunte Angebot mit aufgenommen. In Waschludt/Városlód bekommt man Einblick in die Lebensform einer ungarndeutschen Bauernfamilie.

Zu empfehlen sind aber auch Einrichtungen wie die Synagoge in Orosháza, das römische Bad von Dunaújváros und das Atelier der Familie Storno in Ödenburg.

**Albin Lukács**

## Silberdiplom für Paks

Den größten Erfolg in ihrer Geschichte nach der Wende erzielte die Stadt Paks mit der Zuerkennung des Silberdiploms im europäischen Wettbewerb „Blühende Städte und Dörfer“. Die internationale Jury äußerte sich anerkennend über die ausgezeichnete Lage der Stadt, das schöne Donaupanorama und über die hier vor sich gehende Entwicklungs- und Umweltschönerungsarbeit. Die Stadt hat zum erstenmal an diesem Wettbewerb von zehn europäischen Ländern teilgenommen. Daß sich die Stadt trotzdem Silber holte, ist ein Beweis dafür, daß Selbstverwaltung, Zivilvereine und Einwohner zu einem Zusammenhalt fähig sind, der auch in internationaler Relation ein beispielhaftes Resultat zeitigen kann. Das Golddiplom erhielt die Stadt Evian-les-Bains, die aus ihrem Jahresbudget pro Quadratmeter umgerechnet 1300 Forint für oben genannten Zweck aufwendet.

## Micky Hay gestorben

Im Alter von 100 Jahren starb Micky Hay, die erste Frau des Dramatikers Julius Hay. Micky Hay war die erste Redakteurin der 1957 gegründeten Neuen Zeitung, für die sie bis zum 11. September 1959 verantwortlich zeichnete. Ihre Leitartikel veröffentlichte sie unter dem Pseudonym Anna Gabor.

## Delegation aus dem Rems-Murr- Kreis in der Branau

Die vor zwölf Jahren angebahnten Kontakte zwischen der Stiftung Diakoniestätten des Rems-Murr-Kreises und dem behinderte Jugendliche betreuenden Deutschbojler Sozialheim, welche die auch seither fruchtbare partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Komitat fundierten, erstrecken sich nun bereits auf die gesamte Branau, wurde anlässlich des zweitägigen Komitatsbesuches einer aus Politikern und Fachleuten bestehenden Delegation aus dem 400.000 Einwohner zählenden Rems-Murr-Kreis (Baden-Württemberg) festgestellt. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung Ungarns auf den EU-Anschluß meinte Landrat Johannes Fuchs, Leiter der Delegation, für die Gebiete mit Kleindörfern, wie es auch die Branau mit 300 Siedlungen und 400.000 Einwohnern ist, wäre es günstig, wenn die Kleingemeinden zwecks erfolgreicher Bewerbung um Entwicklungsgelder Selbstverwaltungsgemeinschaften, sog. Kommunen, bilden würden. Reges Interesse bekundeten die deutschen Politiker auch für die bevorstehenden Wahlen zu den Minderheitenselbstverwaltungen. Über die einschlägigen Rechtsregeln wurden sie von der Obernotarin des Komitats informiert, die ausführte, daß es die Branau ist, wo die meisten örtlichen Deutschen Selbstverwaltungen gewählt werden, denn in diesem Komitat wurde das von 85 Siedlungen initiiert.

Die deutsche Delegation besuchte u. a. das vom Komitat betriebene Erwachsenen-Sozialheim in Gürschen/Göröcsöny, das jüngst zwecks selbständigerer Lebensführung der Betreuten um ein Apartmenthaus vergrößert wurde, sowie das Kinder- und Jugendheim in Komlo, besichtigte Fünfkirchen und führte mit Vertretern ungarischer Firmen Gespräche über die Ausweitung der deutschen Geschäftsbeziehungen.

## Theresienstadt vor der Wahl Arbeit in der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung

In Theresienstadt änderte sich die Zusammensetzung der deutschen Körperschaft in den vergangenen sieben Jahren kaum. „Hier arbeitet ein gut funktionierendes, ständiges Team zusammen. Alle haben deutsche Wurzeln, wollen für die deutsche Minderheit arbeiten“, sagt Vorsitzender Gábor Bósz, der vor vier Jahren an die 4000 Stimmen erhalten hatte.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildete seit der Gründung die Förderung des deutschsprachigen Unterrichts auf allen Ebenen. In Theresienstadt existiert ein deutschsprachiger Kindergarten, ein deutsches Nationalitätengymnasium, und in einem zweisprachigen Gymnasium wird auch Deutsch unterrichtet. „Unsere Selbstverwaltung unterstützt die Unterrichtseinrichtungen. Wir organisieren deutschsprachige Rezitationswettbewerbe, geben gelegentlich den deutschen Lehrern eine Geldprämie aus unseren Mitteln, unterstützen die Sommercamps der Schüler und versuchen, die Interessen des deutschsprachigen Nationalitätenunterrichts vor der Bezirksselbstverwaltung zu vertreten“, erklärt Gábor Bósz.

Die Beziehung zur Bezirksselbstverwaltung bezeichnet Gábor Bósz als „korrekt“. „Es gibt keinen großen Spielraum bei den Verhandlungen. Wir geben einen Programmwurf ab, und alle Minderheitengremien bekommen die gleiche Summe, etwa 4 Millionen Forint“, so der Vorsitzende.

„Es wäre gut, wenn die Minderheitengremien einen Teil der Unterstützung entsprechend ihren Programmen bekommen würden. Dann würde den aktiveren und tatkräftigen Selbstverwaltungen mehr Geld zur Verfügung stehen“, formuliert Gábor Bósz seinen Wunsch, der vielleicht in der nächsten Periode verwirklicht werden kann.

Die deutsche Minderheitenkörperschaft gründete vor einem Jahr die Auszeichnung „Für die Deutschen“. Diese erhalten Persönlichkeiten, deren Tätigkeit für das Deutschtum in Theresienstadt bedeutsam und beispielhaft ist.

„Wir versuchen auch auf kulturellem Gebiet aktiv zu sein. Wir organisieren jedes Jahr eine Ausstellung mit Werken der ungarndeutschen Künstler in Theresienstadt, machen beim Kirchtag des VI. Bezirks mit, unterstützen den jährlichen Schwabenball, das Kulturprogramm zu Muttertag und nehmen am Minderheitenfestival am Donauufer teil“, zählt Gábor Bósz die Aktivitäten auf.

Die fünfköpfige Selbstverwaltung arbeitet mit dem Deutschen Kulturverein des Bezirks eng zusammen. In der Begegnungsstätte des Vereins finden jeden ersten Montag des Monats Klubabende statt. „Botschafter, Wissenschaftler, Historiker halten hier Vorlesungen, Chöre treten auf, es herrscht also ein reges Klubleben“, bemerkt Gábor Bósz.

Der Vorsitzende der Selbstverwaltung kandidiert erneut. Er will für die Deutschen, für die Pflege der deutschen Kultur in Theresienstadt noch einiges tun. **Z. K.**



Auf dem alten Friedhof von Sirtz/Zirc steht seit dem 17. August der Gedenkstein an die verstorbenen Siedler

## Kandidaten der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Jula und des Deutschen Schulvereins Bekesch-Tschongrad zur Wahl der Deutschen Selbstverwaltung der Stadt:

**Frau Szilágyi Mária Solymosi, 46**, seit 1986 Leiterin des Deutschstädtischen Kindergartens. Tochter einer schwäbischen Familie in Jula, der Großvater hieß noch Steigerwald. Nach Abitur in Jula Erwerb des Diploms an der Kindergärtnerinnenbildungsanstalt in Szarvas, danach Arbeitsaufnahme im Julaer Deutschstädtischen Kindergarten. Gegenwärtig Studium zum Erwerb eines Zweidiploms als deutsche Nationalitätenkindergärtnerin. Seit 1998 Mitglied des Deutschen Schulvereins und der Deutschen Selbstverwaltung.

**Frau Megyesi Márta Pflaum, 32**, geboren in Jula-Deutschstadt, wie auch ihre Urgroßeltern, Großeltern und ihr Vater, von denen sie die alten hiesigen Traditionen übernahm und seit acht Jahren als Kindergärtnerin im Deutschstädtischen Kindergarten an die jüngste Generation weitergibt. Gegenwärtig absolviert sie das Fach deutsche Nationalitätenkindergärtnerin.

**Attila Ludvig, 43**, Sport- und Biologielehrer an der Munkácsy-Mittelschule. Seine Frau ist Deutschlehrerin, auch die Kinder sprechen Deutsch. Seit vier Jahren Mitglied der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Stadt, dort vorwiegend im Bereich Sport und Gastronomie tätig.

**Ferenc Hack, 45**, Betriebsingenieur. Beide Elternteile sind deutschstämmig. Er wurde in Jula-Deutschstadt geboren, lernte hier, wurde Landwirt. Er ist Begründer und Betreiber des Altenheimes „Helfende Hände“. Er war Selbstverwaltungsabgeordneter, Ausschußvorsitzender, organisierte die Burgexpo und die Unternehmerkammer.

**Adam Reisz, 52**, Deutschlehrer an der Munkácsy-Mittelschule. Davor war er 20 Jahre lang Mechaniker und Betriebsingenieur für Arbeitsschutz in der Munkácsy-Produktionsgenossenschaft. Er wurde in Elek geboren, der Dialekt der Eleker Schwaben ist seine zweite Muttersprache. Adam Reisz war Leiter des Deutschklubs und Vorsitzender des Deutschen Schulvereins, gegenwärtig ist er Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung und bekleidet auch in Komitats- und Landesrelation Funktionen der Ungarndeutschen. Er hat auch schon vor 20 Jahren, als das noch nicht viele taten, übersetzt, gedolmetscht, Gruppen geführt und Deutsch gelehrt. Er ist Redakteur und Herausgeber mehrerer Hefte. Sein und das Anliegen seiner Mitstreiter sind eine komfortablere, sicherere Deutschstadt, ein deutscher Chor und eine Tanzgruppe, ein deutscher Konversationszirkel, ein aktiver Deutschklub und gute Zusammenarbeit mit der Stadtleitung.

Adam Reisz wurde als Angehöriger der deutschen Minderheit auch als Kandidat in die städtische Selbstverwaltung von Jula nominiert.

## Selbstverwaltungsausschuß billigte Ombudsmannberichte

Als geeignet zur allgemeinen Debatte befand der Selbstverwaltungsausschuß des Parlaments einstimmig den Bericht des Ombudsmanns für Staatsbürgerrechte sowie den des Minderheitenombudsmanns über ihre Tätigkeit im Jahre 2001. Wie Barnabás Lenkovics auf der Ausschußsitzung betonte, habe sich ein Drittel der dem Amt des parlamentarischen Beauftragten für Staatsbürgerrechte eingereichten Angelegenheiten direkt und genau soviel indirekt auf Selbstverwaltungen oder deren Ämter bezogen. Die Zahl der ihm im Berichtszeitraum zugeleiteten Fälle hätte sich verringert, der Grund dafür sei außer in den auch früher konstatierten Schwankungen auch darin zu suchen, daß sein Amt bewußt keine Untersuchungen und sich auf ganze Komitate erstreckende Verfahren angestrengt habe. Ein möglicher Grund des Rückganges könne auch sein, daß nach Untersuchungen des früheren Ombudsmanns aus gewissen Gebieten keine oder nur wenig Beschwerden eintrafen.

Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach sprach auf der Sitzung darüber, daß so schnell wie möglich die gesetzliche Regelung der Wahl von Minderheitenselbstverwaltungen verändert werden müsse, da diese in keinerlei Form beinhalte, wer aktiv oder passiv an diesem Prozeß teilnehmen könne. Im Zusammenhang mit den in der Presse als „Ethnobusineß“ apostrophierten Vorgängen bemerkte er, diesmal sei die Wahl von 30 Prozent mehr Minderheitenselbstverwaltungen initiiert worden als vor vier Jahren, unter anderen auch in zahlreichen Orten, wo sich bei der Volkszählung 2001 niemand als der gegebenen Nationalität zugehörig bekannt hatte. Die sich auf die Mitglieder von Minderheitenselbstverwaltungen beziehenden Inkompatibilitätsregeln sowie das Normativsystem im Minderheitenunterricht sollten unbedingt neu durchdacht werden, da mit Hilfe Letztgenannten manchenorts mit augenscheinlich legitimem Ziel (Roma-Nationalitätenunterricht) separate Klassen für Roma-Kinder gegründet würden, meinte Dr. Kaltenbach.

## Schachturnier in Irm



Roland Mayer, Vorsitzender des Schachklubs Sontheim, überreicht nach dem Turnier Tamás Forró, dem Vorsitzenden des Attila-Schachklubs Irm, ein Kuscheltier, das in ihrem Nachbardorf in Gingen an der Brenz von der Firma Steiff hergestellt wurde

Im Rahmen der Partnerschaftsbeziehungen zwischen Sontheim und Irm, die vor einem Jahr ins Leben gerufen wurden, verbrachten 20 Mitglieder des Schachklubs Sontheim an der Brenz e. V. eine knappe Woche in Irm/Üröm. Die Partnerschaftsgeschichte hat vor drei Jahren angefangen, als die Bürgermeisterin G. Nagy Dr. Ágnes Maczó, die seinerzeit aus Irm ausgesiedelten Bürger zu einem Fest eingeladen hatte. Parallel dazu ergriff sie die Gelegenheit

und bot an, mit einer deutschen Siedlung Partnerschaftsbeziehungen aufzunehmen.

Im Jahre 2001 folgte bereits eine kleine Delegation aus Irm der Einladung der Sontheimer zum Straßenfest, um nähere Kontakte mit der baden-württembergischen Gemeinde aufzunehmen. Peter Welsch, Bürgermeister von Sontheim, war von der Idee einer Partnerschaft begeistert, doch wollte er, daß die Vereine auch aktiv mitmachen. Wie üblich, kam es bei diesem Straßenfest zum Faß-



Irmer und Sontheimer spielen Schach

stich, den die Bürgermeisterin von Irm vollziehen mußte. „Dieser Faßanstich ist sehr gut gelungen, was ein gutes Vorzeichen war“, meinte Roland Mayer, Vorsitzender des Schachklubs Sontheim.

Nach diesem Besuch kamen im März 2002 Sontheimer nach Irm, um sich die Gegend anzuschauen, und kurz darauf, am 26. Mai, waren Irmer Schachfreunde drei Tage lang in Sontheim zu einem großen, internationalen Schachturnier mit 124 Teilnehmern. Und die Irmer unterlagen keinesfalls.

Der Schachklub Sontheim an der Brenz e. V. blickt auf eine lange

Geschichte zurück, er wurde 1946 gegründet und zählt mittlerweile 110 – 125 Mitglieder. Neben dem Schachspielen und der Teilnahme an den verschiedenen Qualifizierungsturnieren ergreifen die Mitglieder jede Möglichkeit zum Zusammensein. Und diese ergeben sich im Rahmen des Schützenvereins, beim Fußballspielen, Kegeln, bei den Märschen der Feuerwehr. An Nachtmärschen, Grillfesten und gemeinsamen Reisen sind die Mitglieder auch interessiert. So war in diesem Jahr in den Sommerferien die ungarische Partnergemeinde Irm das Reiseziel, wo auch ein kleineres Schachturnier stattfand. Obwohl hier nur ein sogenanntes Schnellschach mit kurzer Bedenkzeit gespielt wurde, war die ganze Gruppe von der Ungarnreise begeistert.

Ein Pußtaprogramm in Hortobágy, die Besichtigung des Donauknies bei strömendem Regen sowie eine Stadtbesichtigung in Budapest waren die Programmpunkte der Gruppe. Nach dem anstrengenden Schachturnier ruhten sich die Schachspieler am letzten Tag im Budapester Széchenyi-Bad aus, wo die Schachfreunde dem Reiz des Schachspielens auch im Wasser nicht widerstehen konnten.

Ein großes Erlebnis war für alle Teilnehmer am letzten Tag nach der Besichtigung von Irm und der Weinprobe in einem ungarndeutschen Keller die Abschlußparty, bei der die deutschen Gäste im Irmer Camping mit typisch ungarischen Spezialitäten erwartet wurden. Es wurde nämlich Gulasch in zwei riesigen Kesseln gekocht, und zum Nachtsch gab es Palatschinken.

Nach diesen – trotz des unfreundlichen Wetters – gutgelungenen Tagen und dem erfolgreichen Schachturnier sind die beiden Gemeinden auf dem besten Weg, die Beziehungen zueinander mit Leben zu füllen.

### Lesebericht

## In Willand wird endlich aufgeatmet

Mit dem September kam man auch im Süden der Branau, in der Stadt Willand, endlich in die Zielgerade, jedenfalls was dieses Jahr betrifft. Die Weinlese ist fast vorbei, der Portugieser gärt schön im Keller vor sich hin, und die Winzer können endlich aufatmen. Heuer hat manche von ihnen wirklich hart getroffen, denn der Frühling begann nicht wie erwartet mit Sonnenstrahlen und milden Temperaturen, sondern mit Frost, was vielen Weingärten auch heute noch anzusehen ist. Und vor allem haben es die Winzer an der Ernte spüren können, daß Väterchen Frost ihnen übel mitspielte, denn an manchen Orten konnte man nicht einmal eine richtige Lese halten, eher eine Art „Sammelarbeit“.

Diejenigen Winzer, die nicht so hart vom verrückten Frühling getroffen wurden, bekamen es während des Sommers mit Rebenkrankheiten zu tun, die so stark noch nie auftraten. Da half kein Beten und kein Bängen, der Spritzer mußte her, und das fast jede Woche. Denn um effektiv gegen die Krankheiten vorzuge-

hen, mußte man immer wieder gegen die Bakterien ankämpfen. Doch was halfen alle Schutzmaßnahmen, wenn es Ende des Sommers fast jeden Tag regnete.

Aber der September kam – und damit auch die Erlösung. Der offizielle Start für die Lese wurde von der Berggemeinde mit dem 31. August festgelegt, doch es gab einige Winzer, die diesen Termin nicht abwarten konnten, und bereits vor diesem Termin eine Lese abhielten.

Doch der wirkliche Ansturm begann mit dem 2. September. Wie die Hauschrecken, so bahnten sich die Menschen ihren Weg durch die Reihen, und ein Weingarten nach dem anderen wurde leer geräumt. Zu warten wäre sicherlich unnötig gewesen, denn die Trauben bekamen bei den wechselnden Temperaturen keinen Zuckergehalt mehr, und die Angst vor eventuellen neuen Regenfällen war in der Stadt zu groß.

Die diesjährige Lese versprach ein Rekord zu werden, denn an manchen Reben hingen Unmengen von Trauben, doch trotz aller Prognosen war

dies ein ganz gewöhnliches Jahr. Da aber an manchen Stellen durch den Frost weniger zu lesen war, gab es für manche Winzer eine Überraschung hinsichtlich Zuckergehalt ihrer Reben, welcher zwischen 16 – 18 lag. In dieser Hinsicht ist der heurige vielleicht doch ein nicht ganz gewöhnlicher Jahrgang.

Wer heute durch die Straßen der Stadt schlendert, der bekommt vom ganzen Geschehen nichts mehr mit. Die Kellerreihe ist leer, die einzelnen Keller hier und da nur einen Spalt offen, und wenn man Glück hat, kann man den Besitzer gerade beim Traubenpressen beobachten.

Wer aber doch ein bißchen vom bunten Treiben der Weinlese miterleben will, der muß unbedingt innerhalb der nächsten Wochen die Stadt besuchen, denn in Kürze werden zwei weitere bekannte Rebsorten der Gegend, der Blauburger und der Sauvignon, gelesen, und sicher bekommt man dann im einen oder anderen Keller auch ein wenig Most angeboten. Na dann, Prost!

Marianne Hirmann

Ibolya Sax

Márton Kalász

# Dezimierungszettel (39. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

## Aussiedlung

### 6

Die Schaumarer und Krottendorfer Familien begaben sich von Schwäbisch Hall nicht mehr aufs Land. Die Zeit, als die Scheibe Brot genau ausgewogen werden musste, wenn das Kind mal essen wollte, war allmählich vorbei. Martin Zurmühl hat seinerzeit versucht, anstelle der Fabrikarbeit als Aushilfe in einer Schusterwerkstatt unterzukommen. Er war kaum drei Wochen dort, als ihm der Fabrikhaber ausrichten ließ, entweder kommt er in die Arbeit zurück oder er lässt die Familie ausquartieren. Bei der Währungsreform erhielten sie pro Kopf 40 Mark; in ihrer Freude gaben sie das Geld gleich aus. Damals verdiente Zurmühl 75 Pfennig in der Stunde, also konnte man für 40 Mark schön einkaufen. Die fünfziger Jahre waren bereits ruhiger, die Familie konnte auch beschließen, dass die Kinder, wenn sie wollen, auch weiter lernen können.

Die Deutschen aus dem Osten, ob sie Kriegsflüchtlinge, Evakuierte oder Ausgesiedelte waren, erwähnen nur selten, dass sie in den unerwartetsten Situationen, am Arbeitsplatz oder im privaten Leben herablassend behandelt wurden und den Vorwurf, warum sie hierher gekommen sind. Doch Matthias Schmausser tut es. Elisabeth Kübler aus Schaumar, die bei ihrer Ankunft in Schwäbisch Hall 17 war, nur andeutungsweise, im Zusammenhang mit einem samstagsabendlichen Ball, der Umwerbung, der abweisenden Spöttelei der Mädchen. Im allgemeinen Hausbau-Fieber der Ausgesiedelten wollten die Bürgermeister mancher Städte Gutes tun, als sie ihnen ganze Wiesenstücke am Stadtrand absteckten. So entstanden die Kolonien, in denen nur aus dem Osten gekommene Deutsche lebten. Wer mag diese wohl Heimsiedlungen genannt haben? Aus ihrer Gesinnung schlussfolgernd sie selbst; Paprikasiedlungen nannte sie sicherlich die überhebliche Lokalironie. Bei einer Unterhaltung in Darmstadt bat ein junger Mann um Rat, was er mit seiner Mutter machen solle, der es weder daheim, sprich in Ungarn, in Grawitz, noch hier zu Hause, also in Darmstadt, in Deutschland, gefalle. Er fügte plötzlich gereizt hinzu: auch aus jenem Getto kann ich sie nicht herausbringen. Unter Getto verstand er die Siedlung am Stadtrand. Dies geschah Mitte der 90-er Jahre. Die ortsansässigen Deutschen wunderten sich auch darüber, woher die Ankömmlinge auf einmal so viel Geld hatten. Martin Windeisen kann sich noch an die diesbezüglichen Bemerkungen erinnern. Wie viel mag in all

dem die Übertreibung sein, wenn es schon leichter fällt, sich zu erinnern? Der Geist des Ortes hat sich längst gewandelt und die Verhättschelung der kleineren Verletzungen dient manchmal gerade dazu, dass wir die größeren vergessen.

Beim erneuten Lesen in der Erinnerungsschrift von Josef Braschs – anhand deren früheren Perioden das Leben des Budapester Jakob Bleyer-Gymnasiums und die Vergangenheit der westungarischen Dörfer hervorragend nachvollzogen werden konnten – ist festzustellen, dass die Tonart der Erinnerung mit der Beschreibung des Krieges und der Zeiten nach dem deutschen Zusammenbruch immer abgehackter, gespannter, verzweifelter wird.

Das Grunderlebnis der Evakuierten war lange Jahre über das Gefühl, Gejagte zu sein. Josef Brasch hat noch um 1948 damit zu kämpfen, dass weder seine Familie, noch er an einen Ruhepunkt kommen kann und nicht abzusehen ist, wann der ersehnte menschliche Frieden wieder eintreffen wird. Die Schüler des Jakob Bleyer-Gymnasiums haben vom Augenblick ihrer Flucht aus Budapest bis zu ihrer endgültigen Verstreuung im österreichischen Braunau ihren Gang nach Golgatha gemacht, und ihr Ausgeliefertsein erreicht seinen Höhepunkt erst recht, als sie mit ihren Eltern ihrem Schicksal überlassen werden. Josef Braschs Vater ist nicht aus dem Krieg zurückgekommen; seine Mutter, die aus den früheren Kapiteln des Buches bekannte Johanna Brasch tat alles für das Zusammenbleiben der Familie, es war eine fast über ihre Kräfte gehende Leistung, sie alle von Zeit zu Zeit zusammenzuholen – in außerordentlichem Heroismus strahlt diese Haltung auch heute noch. In dieser chaotischen Lage bestand sie noch darauf, dass ihr Sohn Josef studierte, zuerst im Wellser, danach im Eferdinger Gymnasium, das die heimatlosen Volksdeutschen aufgenommen hatte. Inzwischen ging sie von Österreich nach Deutschland, versuchte in Heidelberg eine Wohnung zu finden; sie selbst arbeitete im Heidelberger Militärkrankenhaus als Hilfskrankenpflegerin. Die Amerikaner hatten Heidelberg noch vor Kriegsende als eines ihrer militärischen Zentren auserkoren.

Als ihm das Geld ausging, arbeitete Josef Brasch übergangsweise zusammen mit seinem Cousin und einem Schulkameraden im Linzer Hafen. Seine Mutter kam 1947 illegal nach Österreich zurück; zuvor schrieb sie ihm einen Brief, um sich in Passau, an der deutsch-österreichischen Grenzübergangsstelle mit ihm zu treffen. Diese Grenzübergangsstelle war eine derjenigen, wo

man sich hüben und drüben an der Schranke stehend eine halbe Stunde lang mit Verwandten oder sonst wem unterhalten konnte. Der Beschreibung nach erinnert das ein wenig an die klassischen Gespräche in Gefängnissen, nur dass sie unter freiem Himmel stattfanden. Als die halbe Stunde um war, und die Zollbeamten die Leute zum Weggang ermahnten, war Johanna Brasch, auch für ihren Sohn auf unerklärliche Weise bereits hüben, auf der österreichischen Seite, und sie reisten zusammen zurück nach Linz.

Die Großeltern und die Verwandten Braschs wurden 1946 ebenfalls ausgesiedelt, so dass er jede Variante der Vertreibung aus der Nähe kennt, wenn ihm auch solche Details nicht zu unmittelbar Erlebtem werden konnten wie jene, die sein Landsmann, der Journalist und Zeitungsredakteur Peter Oswald beschreibt, nämlich dass ein Teil der Deutschen von Szentpéter an der Auferstehungsprozession teilnahm und der andere, einwaggonierte Teil unten am Bahnhof auf die Losfahrt des Zuges ins Ungewisse wartete. Und auf dem Hauptplatz des Dorfes der aus dem Fenster guckende Polizeikommandant jemandem zurief: „Wie können die da noch singen Großer Gott, wir loben dich?!“ Braschs spätere Frau, ein Kind Ausgesiedelter aus Wudigeß, könnte auch Erlebnisse vermitteln. Auf dem Linzer Bahnhof trug sich auch jene traurige Episode zu, dass Josef Brasch dort mit seiner Mutter auf die Eventualität wartete, ob vielleicht ein Zanegger Zug durchfahren und anhalten würde, in Linz pflegten nämlich die Aussiedlerzüge auch stehen zu bleiben. Die Zanegger beschimpften Johanna Brasch, manche bespuckten sie sogar. In ihren Augen trug sie als ehemalige Volksbund-Funktionärin die Verantwortung dafür, dass sie jetzt hier in den Waggons sitzen und ausgesiedelt werden.

Die Braschs verließen im Juni 1947 endgültig Österreich und zogen von Linz nach Heidelberg um. Johanna Brasch hielt sofort Ausschau nach irgendeiner Ausbildung für ihre Söhne; sie selbst arbeitete wieder im amerikanischen Militärkrankenhaus. Josef Brasch erkundigte sich bei den großen Firmen wie der Stuttgarter Daimler-Benz AG, aber die Nachfrage war überall groß und der Aufnahmerahmen eng. Johanna Brasch fand Platz für die beiden jüngeren Söhne, der eine fing im September 1947 bei einem Eppelheimer Gärtner, der andere bei einem Heidelberger Bäcker die Lehre an. Bloß Josef Brasch fand nichts; mangels Besserem verdingte er sich bei der Gepäckstelle am Bahnhof.

Bei dem Heidelberger Bäckermeister fanden sie auch Unterkunft, ein zwölf Quadratmeter großes Zimmer. Josef Brasch und einer seiner jüngeren Brüder schliefen auf dem Dachboden, unmittelbar unter dem Ziegeldach, was vom Frühling bis zum Herbst nur un bequem, wo zu überwintern aber grausam war. Weil der Bäckermeister das Zimmer nicht freiwillig zur Verfügung gestellt hatte – es war eine Notzuweisung –, folgte Streit auf Streit. Da hat Brasch täglich zu hören bekommen, weshalb sie hierher gekommen sind, warum sie nicht dorthin zurückkehren, woher sie kamen. „Und warum sind wir hier?“, fuhr Frau Brasch den Bäckermeister an. „Wer war bei uns einmarschiert, warum ist Ihr Sohn in Kriegsgefangenschaft, und warum kam mein Mann in Russland um?“ Der Streit wurde manchmal unerträglich – und als der Sohn des Bäckers 1948 aus der Gefangenschaft zurückkam, wurde dem Bruder von Brasch sofort gekündigt und er verdingte sich als Schiffsjunge in Mannheim.

Johanna Brasch heiratete 1949 zum zweiten Mal, ihre Söhne wanderten zwei Jahre später nach Kanada aus. Von den osteuropäischen Deutschen hielten Anfang der 50-er Jahre in erster Linie die Flüchtlinge, aber auch die Bundesdeutschen selbst die Überfahrt nach Amerika für verlockend. Josef Brasch begann schließlich dort mit seinem Studium an der Technischen Universität und schloss es nach seiner Rückkehr 1968 in Karlsruhe ab. 1969 konnte er mitten im Wirtschaftswunder eine Stellung finden dort, wohin es ihn früher hinzog, bei der Sindelfinger Firma Daimler-Benz. Niedergelassen hat er sich in Ottenbronn am Rande des Schwarzwaldes. Erst danach nahm er die deutsche Staatsbürgerschaft an. Seine Frau starb bald an Krebs. Am Ende der Erinnerungsschrift befindet sich unter den nur andeutungsweise skizzierten Ereignissen eine interessante Angabe:

„1986: Meinem Sohn, Josef Brasch jun. wird der kanadische Reisepass nicht verlängert. Die kanadische Regierung möchte ihn in das kommunistische Ungarn abschieben. Welcher Meinung wird das Calwer Ausländeramt sein? Wie wird die Haltung der ungarischen Behörden sein?“ Wir können nur vermuten, dass die kanadischen Behörden aufgrund der Abstammungsangaben seines Vaters Brasch jun., der 1954 in Deutschland geboren wurde, aufgefordert haben, nach Ungarn umzuziehen. 1988 die Familienrauer: Johanna Brasch, ihrem Mädchennamen nach Janka Waldherr, geboren 1913 in Zanegg, starb in Heidelberg.

(Fortsetzung folgt)

# Literatur als Hilfe zum Abbau von Vorurteilen

Mit Alexander Reiser, 1962 in Sibirien geboren, hat die rußlanddeutsche Literatur unverhofft eine differenzierende Antwort auf die Frage gefunden, wieso mehr als 50 Jahre nach Kriegsende über zwei Millionen Rußlanddeutsche durch ihre Aussiedlung nicht nur selber vor neuen Herausforderungen stehen, sondern auch das demokratische Selbstverständnis der Bundesrepublik tangiert wird. Alexander Reisers Satiren aus dem Band „Die Luftpumpe“\* berühren eine ganz neue gesellschaftliche Dimension der Migrantenproblematik.

Ohne Intellektuelle, oder mit sehr wenigen, ist eine Volksgruppe immer im Nachteil, da sie wenig Sprecher hat, die ihre Anliegen ausdrücken und vor allem vor Behörden vertreten können. Dabei haben gerade die Rußlanddeutschen in ihrer von Stalin 1941 aufgelösten wolgadeutschen Republik eine mustergültige Nationalitätenpolitik mit ihren russischen und ukrainischen Mitbürgern geführt, deren Sprachen ebenfalls als Amtssprache gesetzlich verankert wurden.

Daß eine politisch so pluralistische Volksgruppe so leicht zu diffamieren ist, zeigt ein übriges Mal, wie wichtig es ist, daß sie eine intellektuelle Vertretung haben muß, die in der Lage ist, diesen Anwürfen entgegenzutreten. Das muss zur Sprache gebracht werden, und gerade da kann Literatur viel tun.

Alexander Reiser ist ein erfreuliches Beispiel für solch einen – erst noch zaghaften – Anfang. Allein schon die ungeschönte Thematisierung dieser unausbleiblichen Anfangsschwierigkeiten für jeden Migranten ist verdienstvoll. Hinzu kommt noch, daß im Falle des rußlanddeutschen Aussiedlers die Problematik noch komplizierter wird dadurch, daß er sich nicht als Fremder, oder nicht nur als Fremder empfindet, wie schon seine Bezeichnung Rußlanddeutscher besagt. Von der alten Heimat Rußland hat er sich lösen müssen, und in der neuen Heimat wird er immer wieder auf seine alte Heimat zurückgeworfen, von der aus er erstmal nur wahrgenommen wird.

So empfindet sich gerade der Rußlanddeutsche in einer multiplen Differenz zur „Fremde“ der neuen Heimat, in der er gezwungen ist, sich selbst neu zu definieren.

In der Erzählung „Aussiedlerkrankheiten“ gelingt es Alexander Reiser zu verdeutlichen, wie das vom Wunschdenken geprägte Erleben der neuen Heimat einen realistischen Blick als auch „Anderer“ (um das emotionsgeladene Wort „Fremder“ nicht zu benutzen) erschweren kann.

Beim Augenarzt verschwimmt dem Aussiedlerpatienten alles vor den Augen. Er ist einfach zu sehr mit

sich beschäftigt, und die Einbildung, nicht zurechtzukommen, läßt ihm alles vor den Augen verschwimmen, obwohl er gute Augen hat. Beim Kardiologen stellen sich seine Herzklemmungen nach einem Besäufnis als allgemeine Folgen einer Verunsicherung in der neuen Lebenssituation heraus, denn in Wirklichkeit ist noch nicht mal sein Puls erhöht.

Beim Urologen treibt Alexander Reiser die allgemeine Verunsicherung in der neuen Lebenssituation auf einen satirischen Höhepunkt. Der rußlanddeutsche Spätaussiedler sieht seine Potenz bedroht, da er auf kalten Steinen saß und er die normalen Schwierigkeiten, die nach einer Verkühlung besagter Körperpartien eintreten, als Potenzverlust auffaßt. Mit diesem Potenzverlust „steckt“ er auch seinen Freund an, und beide unterziehen sich einer schmerzhaften rektalen Untersuchung, die den Potenzverlust wieder als pure Einbildung herausstellt. Erst nachdem dieser hypochondrische rußlanddeutsche Spätaussiedler Arbeit findet, wird er wieder kerngesund wie eh und jeh.

Eine bemerkenswerte Satire auf die Unzulänglichkeiten – eigene und auch fremde – bei der Integration von Migranten, deren seelische Befindlichkeit zu wenig berücksichtigt, zu psychosomatischen Komplikationen führen kann, die nicht immer so gut ausgehen wie hier.

In der Erzählung „Es lebe der König“ weist Alexander Reiser darauf hin, daß die Cleveren, die Gesetzesumgeher, die mit allen Wassern Gewaschenen aus dem Osten sich auch im Westen sehr schnell zurechtfinden.

Ein ehemaliger Verkäufer aus Rußland war gewohnt, das Sagen zu haben. Reiser pointiert: „Wie bekannt war im planwirtschaftlichen Handelssystem nicht der Kunde König, sondern der Verkäufer, der alle Defizitwaren unter seiner Kontrolle hatte.“ Im Westen wird dieser im Osten ehemalige „Allmächtige“ zu einem gefallenen Engel, zu einem Verkäufer, der seinen Landsleuten als Handelsvertreter überbeuerte „Nieten“ andreht, was den Icherzähler zu dem verzweifelten Ruf veranlaßt „Es lebe der in der alten Heimat gefallene König im Exil weiter“, denn nach den Reformen in Rußland mußten sie dort inzwischen „abdanken“.

In der „Weinprobe“ wird die aalglatte Verkaufsfreundlichkeit einer Weinvertreterin mit der Gastfreundschaft einer 65jährigen Rußlanddeutschen aus Kasachstan konfrontiert. Für die Weinprobe, die die Aussiedler als einen Besuch werten, bereiten sie einen nach tagelangem Kochen und Brutzeln reichlich gedeckten Tisch vor, wie ihn die Weinverkäuferin noch nie erlebt hat. Genauso überrascht sind die Aussiedler, als sie erfahren, daß eine Kiste des eben verkosteten Weins 235 Mark, die Hälfte ihrer Rente, kostet, und eine Flasche noch immer so viel wie eine Hose für den Opa.

Eine ähnliche Überraschung erleben zwei rußlanddeutsche Aussiedler in einem Striplokal, in das sie zufällig auf der Suche nach alkoholischen Getränken geraten, um dann „ernüchert festzustellen“, daß Wodka nicht nur das Billigste, sondern auch nach wie vor das Beste ist. Ein modernes rußlanddeutsches

Märchen, daß trotz Schnapsseligkeit eigentlich traurig endet.

In der letzten Skizze „Zahnersatz“, wo eine Aussiedlerin sich sämtliche Goldzähne ziehen läßt, um nicht „wie ein Affe im Purpurkleid auszusehen“, beweist Alexander Reiser seine satirische „Ausgewogenheit“, denn in Rußland galt es als schick, soviel Gold wie möglich im Munde zu führen, wortwörtlich also „Goldmund“, während im Westen dies als exotisch empfunden wird.

Alexander Reiser hilft, kaschierte Identitätsdefizite offenzulegen, indem er ihre Ursachen aufzeigt. Er schreibt auch gegen pauschale Zufriedenheitsbekundungen und plädiert für eine komplexe Stellungnahme. Er ermutigt auch die Minimierung von Antwortformaten, die selbstzensurierten Korrekturen aufzugeben und keine Angst zu haben, auch die Erfahrungen der alten Heimat miteinzubringen in ihr neues Leben in der Bundesrepublik, damit kein starker Identitätsverlust eintritt. Er will seinen Landsleuten Mut machen, das biographisch Einmalige ihres Lebens nicht zu gering einzuschätzen und durch ihre Erfahrungen hüben und drüben sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern selbstbewußter aus der Anonymität herauszutreten und aktiv an der allgemeinen Kommunikation teilzunehmen, am Aufbau neuer kommunikativer Welten mit allen Bürgern der Bundesrepublik.

Ingmar Brantsch

\*Alexander Reiser „Die Luftpumpe“  
Verlag Robert Burau, 2001, S. 88

## Das letzte Kapitel?

Zeitgeschichtlich haben Ungarn und Deutschland einiges gemeinsam. Zur geschichtlichen Erhellung dunkler Seiten setzten Autoren beider Länder in der Nachkriegszeit erste Zeichen notwendiger Aufklärung. Zu ihnen zählt auch der deutsche Dramatiker Heinar Kipphardt mit seinem Dokumentarspiel „Joel Brand – Die Geschichte eines Geschäfts“. In Ungarn blieb diese mit den tatsächlichen Vorgängen verknüpfte Darstellung weitgehend unbekannt, anderes zu seiner nationalen Vergangenheit entstand.

Zwei deutsche Historiker wandten sich in ihrem Buch\* bisher Ungeklärtem jenes dramatisierten „Falles“ zu, jedoch in seiner gesamtgeschichtlichen Einbettung und Tragweite.

Umfangreiches Tatsachenmaterial erschließt dem Leser Zugänge zu kaum geahnten Zusammenhängen. In all seinen gründlich erforschten und gesicherten Teilen ist das Werk überzeugend. Zweifel an der Wahrheit hinterläßt es auf keiner seiner Ermittlungsstufen, sondern tiefe Betroffenheit und Nachdenklichkeit.

Das unbeabsichtigt Vergessene oder absichtsvoll Verschwiegene erreicht den Leser, es drängt ihn, sich an das Geschehene zu erinnern, denn was geschichtlich aufgearbeitet, kann, wenn gewollt, zeitgeschichtlich sinngebend wirken. Darin liegt die Hoffnung dieses aufsehenerregenden Dokuments. Es wertet, ergänzt oder erweitert die bereits vorgelegte Sachliteratur mit bislang nicht Erfasstem. Die Autoren wollen aufklären über Zusammenhänge und Verantwortlichkeiten beim „Holocaust nach dem Holocaust“. Deshalb lautet ihre Position „Wir suchen nicht nach dem einen ‚wahren‘ Grund für den Mord an den Juden..., sondern nach Elementen einer Erklärung“. Dieser Zielsetzung folgend legen sie Hintergründe, Interessenvielheiten und -verknüpfungen in den einzelnen Kapiteln (... Die Besetzung Ungarns – Politische Zusammenhänge – Deportation und Vernichtung – Weitere Verfolgung in Ungarn ...) offen und gelangen zu erstaunlichen Ergebnissen. Sie bestätigen Seite für Seite die

Richtigkeit ihres Vorhabens, dem sie beharrlich, ja sogar gegen Erhellungswiderstände (!) folgen. Daß bei diesem Maß an Aufklärung Aussagen zu Rolle und Taten von Angehörigen ethnischer Minderheiten bis hin zum „Prinzip der Aussiedlung zwischen 1944 und 1948“ aufgedeckt werden, ist erwartet worden und deutet auf wissenschaftliche Gründlichkeit ihrer Untersuchungen. Sie zu übersehen, hätte Ergebniszweifel hervorgeufen und ein unklares Bild der Situationen ergeben. Auf dieses von Gerechtigkeitssinn getragene Werk zur neueren Zeitgeschichte kann weder in Deutschland noch in Ungarn verzichtet werden, gibt es doch als einzigen Forschungsmaßstab nichts Höheres als den Geist der Wahrheit.

H. Rudolf

\*Christian Gerlach  
Götz Aly  
Das letzte Kapitel  
Realpolitik, Ideologie und der Mord an den Juden 1944/1945  
Deutsche Verlags-Anstalt  
Stuttgart-München 2002, 483 S.



Auf dem Jutaberg in Schorokschar, 1999  
Brennende Thaling-Brücke, 1999



Idyll 2, 1999

Werke von Antal Lux

Brennender Kirchturm, 1999



## Großestegai: Gelungenem ersten Schüleraustausch folgte Besuch der Erwachsenen

Vier Mädchen und vier Buben trafen aus unserer deutschen Partnerschafts-Verbandsgemeinde Bad Kreuznach, begleitet von Frau Adelheid Bauer, Anfang August in Großestegai/Nagyestergár ein. Die Kinder wurden bei Gastfamilien, die selbst Kinder hatten, untergebracht. Während ihres zehntägigen Aufenthaltes in Großestegai lernten sie auch die Umgebung und einen Teil des Bakonyer Waldes kennen. Zusammen mit den Gastgeberfamilien und deren Kindern besuchten wir die Stadt Wesprim, die Kreisstadt Sirtz und natürlich den Plattensee. Gemeinsame Wanderungen nach Bakonybél und Nana/Bakonynána brachten die Kinder einander näher.

Die zehn Tage waren sehr schnell vorbei, und die meisten wollten noch gar nicht die Rückreise antreten. Gemeinsam fuhren die ungarischen und die deutschen Kinder mit dem Zug nach Bad Kreuznach zurück. Die Reise der ungarischen Schüler wurde von der Partnerschafts-Verbandsgemeinde Bad-Kreuznach organisiert und finanziert. Ein Dankeschön von den ungarischen Eltern an Bad Kreuznach.

Am 17. August fuhr eine Gruppe – die meisten davon sind Angehörige der deutschen Minderheit – mit dem



In der Burg von Wesprim

Bus nach Neu-Bamberg, dies ist eine Ortsgemeinde der Verbandsgemeinde Bad-Kreuznach. Wie immer wurden wir sehr freundlich vom Bürgermeister Bad Kreuznachs Peter Frey und einigen seiner Beigeordneten sowie von den Gastfamilien empfangen.

Uns erwarteten sehr schöne Tage mit einem abwechslungsreichen Programm. Gemeinsam mit den Gastgeberfamilien und den deutschen und ungarischen Kindern nahmen wir an einer Fahrradtour durch das schöne Appelbachtal teil. Dies war für alle ein sehr schönes Erlebnis. Dann fuhren wir noch in eine der ältesten

Städte der Region, nach Worms. Uns wurde viel über die Geschichte und Entstehung der Stadt erzählt und gezeigt.

Zum Abschluß pflanzten wir in Pfaffen-Schwabenheim einen roten Zierpflaumenbaum, welchen wir mitgebracht hatten. Dieser soll als Symbol für unsere heranwachsende Partnerschaft und Freundschaft wachsen und gedeihen.

Auch für uns waren die schönen Tage schnell vorbei, und wir mußten Abschied voneinander nehmen, in der Hoffnung, daß wir uns bald wiedersehen werden.

Roswitha Molnár

## Schüleraustausch zwischen Estegai und Bad Kreuznach Viele Erlebnisse und stets gute Laune

Aufgeregt warteten wir am 31. Juli auf der Sirtzer Bahnstation auf die Ankunft der deutschen Kinder. Als der Zug dann ankam, stiegen die deutschen Kinder mit gemischten Gefühlen aus. Doch bald hatten sie ihre Ängste vergessen.

Unser erstes, weiter entferntes Ziel während ihres Estegaiaufenthaltes war die Stadt Sirtz, wo wir das Museum der Naturwissenschaften besuchten und die Basilika besichtigten. Anschließend gingen wir im Arboretum spazieren. Einmal fuhren wir auch nach Wesprim, dort ging es zuerst zum Volkskunstmarkt und dann folgte die Stadtbesichtigung. Wir unternahmen einen Ausflug zum

römischen Bad, wo wir Speck gebraten haben. Das nächste Reiseprogramm führte uns nach Bakonybél, wo wir zur Stephansquelle spaziert sind. Danach betrachteten wir das Haus der Bakonyer Wälder. Mit einem Pferdewagen sind wir zur Höhle von Odvaskó gefahren und die Burgspiele von Csesznek haben wir uns auch angesehen. Natürlich konnte auch der Plattensee mit Schwimmen und Wasserballspielen nicht ausbleiben.

Dann war die Zeit gekommen, um von Eltern und Freunden Abschied zu nehmen, denn die ungarischen und deutschen Kinder sind gemeinsam nach Bad Kreuznach gefahren.

Dort haben wir uns zuerst einmal mit den Gastgeberfamilien bekannt gemacht. Wir waren auf einer Grillparty, und zum Sporttag in Fürfeld sind wir mit dem Rad gefahren, wo wir Basketball und Fußball spielten. In Mainz besichtigten wir zuerst den Landtag. Nach dem feinen Mittagessen haben wir uns das Fernsehstudio angeschaut und nahmen danach an einer Stadtrundfahrt teil. In Bad Sobernheim besichtigten wir das Freilichtmuseum und den Barfußpfad. Auch die Stadt Worms haben wir besucht. Auf dem Bad Kreuznacher Jahrmarkt fuhren wir mit der Achterbahn, dem Joker, dem Take-off usw. Wir nahmen auch in der Schule an einigen Stunden teil.

Die Zeit in Deutschland verging wie im Fluge. Weinend verabschiedeten wir uns von unseren Gasteltern und neuen Freunden. Diese drei Wochen waren für uns ein schönes Erlebnis. An guter Laune hat es uns nie gefehlt. Wir hoffen, daß wir nächstes Jahr auch wieder am Schüleraustausch teilnehmen können. Bedanken möchten wir uns bei den Organisatoren Peter Freng, Bürgermeister von Bad Kreuznach, und Erika Harnich-Hoffer, Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Estegai, sowie bei unseren und den deutschen Eltern, daß sie uns die Fahrt und all das Schöne ermöglichten.

Petra Csernyén



Vor dem Landtag in Mainz

## Internetseite „Jugend und Europa“

Das Auswärtige Amt der deutschen Bundesregierung hat eine neue Internetseite zum Thema „Jugend und Europa“ eingerichtet. Sie beinhaltet u. a. ein Internet-Quiz zur Zukunft der Europäischen Union, das als Flipperpiel konzipiert ist und Gewinne wie z. B. eine Winterreise ins polnische Riesengebirge bietet. Die Jugendseite ist Grundlage einer Informations- und Spieltour durch mehrere Bundesländer, die Schülern die Arbeit des Konvents zur Zukunft der Europäischen Union näherbringen soll.

Neben Informationen zu Auslandsaufenthalten, Reisen und Online-Zeitschriften zu Europa stehen auf der neuen Jugendseite Fragen der Zukunft Europas im Mittelpunkt. So bietet sie auch die Möglichkeit, auf dem Forum oder bei Chats mitzudiskutieren und die Sichtweise junger Menschen in die Arbeit des Konvents einzubringen.

Die Internet-Adresse lautet: [www.auswaertiges-amt.de/jugend-](http://www.auswaertiges-amt.de/jugend-)

## Glühwein- Preisausschreiben und Ganspräsentation

Die Julaer Deutsche Minderheitenselbstverwaltung und der Deutsche Schulverein Bekesch-Tschongrad veranstalten ein Preisausschreiben folgender Thematik: „Wie wird am Martinstag aus Trauben ungarischer Glühwein hergestellt? Was ist Glühwein in Deutschland?“ und „Wer kann am 11. November die schwerste Gans präsentieren?“

Bis zum 15. Oktober haben die Teilnehmer Zeit, einen Aufsatz in deutscher und/oder ungarischer Sprache im Büro des Deutschstädtischen Kindergartens, Schererstr. 14, Öffnungszeiten: Mo – Fr 14 -16 Uhr, einzureichen.

Die Ganspräsentationen am 11. November sind nur bis 16 Uhr im Kindergarten möglich, die Siegerehrung zu beiden Themen findet dann anschließend um 17.30 Uhr auf dem Aporplatz statt.

Als kleine Hilfe zum Wettbewerb wird am 21. September in Deutschstadt bzw. im Restaurant Rózsakert aus verschiedenen Weinsorten Most gepreßt, den „mutige“ Gäste und Interessenten probieren können. Weitere Überraschungen wie der Aufzug des Weinritters Gerhard Stengel, Ehrenbürger der Stadt, begleitet von Knopffarmontkasspieler Josef Groh und Holzschnitzer Michael Schriffert und andere sind zu erwarten. Eintrittspreis zum Weinleseschwabenball am gleichen Tag: 1 kg Trauben oder soviel Geld, wie 2 kg kosten würden.

## Landesratssitzung in Baja Erfolgsskala wieder spürbar anheben

Die Landesratssitzung der GJU fand einmal mehr in der schönen, 190 km südlich von Budapest gelegenen Stadt Baja statt. Einen Tag lang, von Samstag auf Sonntag, wurde demonstriert, wie Arbeit und Vergnügen effizient miteinander verbunden werden können. Doch zunächst zum Arbeitstreffen.

Ort der Sitzung, zu der etwa 26 Teilnehmer gekommen waren, war das Schülerwohnheim des Ungarndeutschen Bildungszentrums (UBZ). Zwei Gäste – Ibolya Engländer-Hock, stellvertretende Direktorin am Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum in Fünfkirchen, und Alfred Manz, Lehrer am UBZ Baja – konnten begrüßt werden. Hauptthemen der Sitzung waren die Berichterstattung der FreundeskreisleiterInnen über gelaufene bzw. noch andauernde ungarndeutsche Veranstaltungen in den jeweiligen Orten, die Information über geplante Programme im nächsten Halbjahr, die Diskussion über den Nachwuchs und die Werbung für die GJU, laufende Projekte, der Status des GJU-Hauses in Berkina und in Nadasch sowie des Wemender Kellers, eine Regelung zum Kleinbus der GJU und zuletzt die Erörterung sonstiger Probleme bzw. Vorschläge seitens der Teilnehmer.

Die Erfahrungen der einzelnen Freundeskreise über deren mehr oder minder erfolgreiche Tätigkeiten regten schließlich eine Grundsatzdebatte über die derzeitige Struktur der GJU an. Wie die Arbeit in den einzelnen, selbständig organisierten Vereinen verbessert werden könne, war dabei ein ebenso wichtiges Thema wie die Frage, wie man junge Leute bereits frühzeitig an die GJU heranführen solle. Dabei stellten sich vor allem die Gymnasien als idealer Ort heraus, die als starke Einheit für die GJU gewonnen werden müßten. Neben der Arbeit an den Schulen ist zukünftig auch eine verstärkte Ausbreitung der Aktivitäten an den Unis von hoher



Vor der Abfahrt nach Hajosch

Bedeutung. Der Inhalt der Arbeit in den derzeit offiziell 15 aktiven Freundeskreisen ist bislang hauptsächlich von Sportveranstaltungen bis hin zu Tanzgruppen geprägt. Darüber hinaus wurde über die Anregung fachspezifischer Projekte wie Schreib- bzw. Literaturseminare, -wettbewerbe nachgedacht. Junge Leute sollten dabei persönlich von Künstlern lernen und anschließend ihr Können untereinander zur Schau stellen. Erkennbar hartnäckig zeigte sich das Präsidium bei seinem Ziel, die Erfolgsskala bisheriger lokaler Tätigkeiten, landesweiter Programme und zukünftiger Ereignisse wieder spürbar anzuheben (was sich am Ende vor allem in der Zahl neuer Mitglieder widerspiegeln soll). Außerdem erwarte man von den derzeit etwa 400 Vereinsmitgliedern, daß sich die Zahl der tatsächlich Aktiven nach oben steigert. Ein erhöhtes



Landesratssitzung im UBZ von Baja

Engagement jedes einzelnen sei von äußerstem Interesse für die auf eine harte Probe gestellte Zukunft der GJU, der noch größten Dachorganisation ungarndeutscher Jugendlicher.

Im Anschluß an die sehr intensiv geführten Diskussionen standen die Termine der nächsten Veranstaltungen. Das GJU-Treffen im Oktober findet im Rahmen eines Konzeptionstages statt, wo die Programme des nächsten Jahres ausgearbeitet werden sollen. Außerdem steht die Jugendleiterweiterbildung in Fünfkirchen auf der Tagesordnung. Bis dahin stellen sich für die Teilnehmer noch einige Aufgaben wie das Suchen nach geeigneten Schauplätzen für das Vorsilvester-Ereignis sowie das Landestreffen 2003.

Auf die Landesratssitzung folgte nun der schon lang ersehnte, vergnügliche Teil des Wochenendes. Ein Ausflug in die bekannte Kovács-

Weinkellerei nach Hajosch zur Eröffnung des Weinlesefestes zeigte die Qualitäten des einheimischen Weinanbaus. Im Keller des Hauses überzeugte der Hausherr von seinen Produkten durch deren Verköstigung. Es gab wohl niemanden, der sich nicht mit ein paar Flaschen auf den Heimweg gemacht hätte. Doch dazwischen lag noch das muntere, mit Tanz und Feuerwerk begleitete Fest auf dem Dorfplatz von Hajosch. Bis zum späten Abend trafen sich dort viele Menschen zur Weinprobe, das „flüssige Privatgut“ aus dem eigenen Keller wurde fast vor jedem Haus der Straße angeboten. Die Stimmung war entsprechend lustig und führte zu einem der vergnüglichsten Momente des Zusammenseins. Die Nacht wurde noch lang, doch trotz Müdigkeit am nächsten Morgen blickten die Teilnehmer auf ein erholsames wie gelungenes Treffen in Baja zurück. **GT**

## Kinderzeltlager in Handzell So unvergeßlich wie möglich

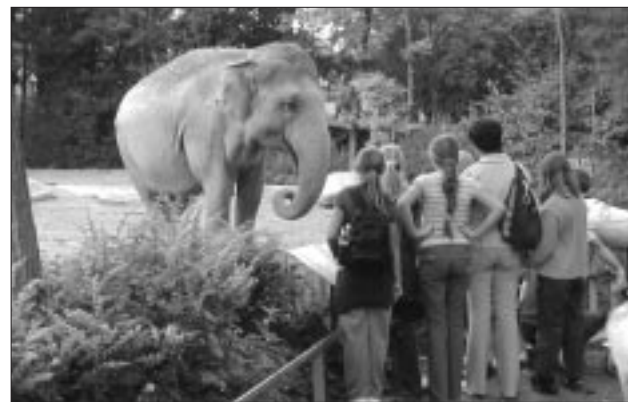
SZINE-Szekszárd und DLRG Wertheim (Deutsche Lebensrettungsgesellschaft) haben sich dieses Jahr im August im Rahmen eines internationalen Sommerzeltlagers wieder in Deutschland getroffen. Wir sind in der Nähe von Augsburg in Handzell gewesen. Dieses Jahr hat Peter Rauch das Camp geführt. Seine Aufgabe ist gewesen, das Lagerleben für alle so unvergeßlich wie möglich zu machen.

Das Lager lag direkt neben einem See, wo wir jeden Nachmittag 1-2 Stunden mit Schwimmen und Bootfahren verbrachten. Die Kinder haben eine Sandburg und auch ein Floß gebaut.

In den Vormittagsstunden konnte man unter verschiedenen Workshops wählen: Origami, Bastbändchen, Mandalas malen und Handtaschenbatiken. Einmal direkt nach dem Frühstück sind wir in den Wald gegangen. Ein Geländespiel stand auch auf dem Programm: Jeder Spieler ist mit einem Krepppapierband, je nach Gruppenfarbe, gekennzeichnet worden. Die Aufgabe der Kinder bestand

darin, ihre Schätze (Becher), die in einer mit Absperrband markierten „Burg“ versteckt worden waren, vor den gegnerischen Mannschaften zu beschützen, indem sie diesen die Bänder abrissen, und sie so außer Gefecht gesetzt haben. Das Spiel verlangte den Teilnehmern viele Kondition ab. Wir haben auch die naheliegende Stadt Augsburg besucht und uns im Zoo umgeschaut. Am Nachmittag haben wir eine Stadtrallye gemacht und die mit einem kleinen Einkauf verbunden. Jeden Abend wurde am wärmespendenden Lagerfeuer gesungen und gespielt.

Für den letzten Abend war eine aufregende Nachttour angesagt. Alle haben große Angst gehabt, denn man konnte ja nicht wissen, aus welchem



Gebüsch jemand herausspringen und was überhaupt passieren würde.

Am letzten Morgen wollte keiner aufstehen, denn alle haben gewußt, daß der Augenblick des Abschieds bevorsteht. Niemand wollte diese schöne Gegend und die guten Freunde verlassen. Aber die Familie, die Arbeit und die Schule warteten zu Hause auf uns. Wir möchten uns für diese wunderbare Woche bei DLRG Wertheim bedanken und hoffen, daß wir uns bald wieder treffen.

**Kornélia Kimmel, Anita Gyórfi**

**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**  
 Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**  
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**  
 Budapest, Lendvay u. 22 1062  
 Tel./Fax: 06/1-269-1084  
 E-Mail: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)  
 Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)  
**Geschäftszeiten:**  
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr  
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr  
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr  
**GJU-Haus Berkina**  
 Adresse: H-2641 Berkenye, Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)  
 Tel.: 35/362-585  
 E-Mail: [hausberkina@hotmail.com](mailto:hausberkina@hotmail.com)  
**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
**Zoltán Csörgő**  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Budapest, Pf. 224, 1391  
 Telefon: 302 67 84,  
 302 68 77  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

# Skurriles und Kurioses aus der Welt

Die kuriosesten Webseiten im Internet  
(Teil I)

Kaum einer von uns kann heute noch ohne einen Computer und ohne einen Internet-Zugang auskommen. Doch neben den hilfreichen Informationen zu unserer Arbeit und unserem Privatleben existieren im Netz auch einige Webseiten, deren Sinn man nur schwer begreifen kann. Teilweise amüsant, teilweise skurril, aber auf jeden Fall kurios berichten sie über Themen, die einem nicht mal im Traum einfallen würden. Hier ein paar Beispiele:

**Frustclub.de** (Deutsch): „Tag zusammen. Geht es Ihnen gut? Dann verlassen Sie bitte umgehend diese Seite. Wer sich amüsieren will, ist hier absolut falsch. Dies ist die Homepage der depressiven Zellen. Die Heimstatt der schlechten Laune. Hier wird gemufft und gegrummelt, genörgelt und geklagt. Hier spricht der FrustClub.“ Mit diesem Spruch werben die Betreiber des Frustclubs selbst für ihr Produkt. Wer diese Seite aufsucht, ist kaum vorstellbar, denn Frust

gibt es ja im wahren Leben genug.

**Fuckedcompany** (Englisch): Diese Seite erreichte mittlerweile schon Kultstatus, sie bietet ein Börsenspiel der besonderen Art. Hier kann man nämlich tippen, welche Firma als nächstes Pleite macht, Mitarbeiter entläßt etc. Hier kursieren aber auch die wildesten Gerüchte aus dem internationalen Business. Kein Wunder, daß viele Börsenprofis und Wirtschaftsbosse die Seite für neueste Gerüchte über ihre Firma regelmäßig aufsuchen, auch wenn es keiner zugeben mag.

**Gotthilf Fleischer** (Deutsch): Das ist eine Seite für waschechte Fleischfresser, die selbst von der BSE nicht erschreckt wurden. Hier erfährt man nämlich unter anderem, warum man unbedingt Hamburger bei McDonalds essen sollte. Der Obermetzger veröffentlicht außerdem sein „blutbeflecktes“ Tagebuch. Da bleibt einem vor Lachen glatt das Fleisch im Halse stecken.

**Mónika Szeifert**

## Starlights

### Nackte Flucht

*Modern-Talking-Sänger Dieter Bohlen und seine Freundin Estefania flüchteten nackt aus ihrem Haus, weil sie dachten, Einbrecher hätten sie überfallen. In Wirklichkeit rückte bei ihnen aufgrund eines anonymen Anrufs die Polizei ein. Bohlen und seine Lebensgefährtin flüchteten den Angaben zufolge getrennt voneinander durch den Wald zu Nachbarn, wo sie um Hilfe baten. Es seien „die schrecklichsten Augenblicke meines Lebens“ gewesen, sagte Bohlen.*

### Neuer Sprößling

*Ex-Spice-Girl Victoria Beckham hat ihren zweiten Sohn mit Fußballstar David Beckham zur Welt gebracht. Romeo, so der Name des Babys, wog bei seiner Geburt 3,2 Kilogramm. Mutter und Sohn gehe es gut, erklärte der stolze Vater, als er seine Frau in der Londoner Privatklinik besuchte. Der Name Romeo habe keine besondere Bedeutung, sagte Beckham, es sei nur ein Name, den sie mögen.*

### Weiterhin solo:

*'N-Sync-Sänger Justin Timberlake hat Berichte in Boulevardblättern zurückgewiesen, er knutsche seit seiner Trennung von Popstar Britney Spears mit Frauen in Bars herum. Der 21jährige und die ein Jahr jüngere Spears trennten sich im März nach vierjähriger Beziehung. Seitdem wurde er mit der Sängerin Janet Jackson und der Tänzerin Jenna Dewan in Verbindung gebracht. Er sei aber solo, betonte Timberlake.*

**Mónika Szeifert**

## Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

**Marianne Hirmann**

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621

Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
könnt Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

## Der Schuh des Manitu

Wilder Westen, mitten im 18. Jahrhundert: Der Apachen-Häuptling Abahachi und sein Blutsbruder Ranger sind zuständig für Frieden und Gerechtigkeit. Deshalb kauft Abahachi vom Geschäftsmann Santa Maria ein Lokal, damit sein Stamm endlich auch über ein Stammlokal verfügen kann. Für den Kauf der Immobilie hat Abahachi – wie damals üblich – beim Stamme der Schoschonen einen Kredit in Form eines Sackes mit Goldstücken aufgenommen. Als Abahachi und sein Blutsbruder Ranger bei der Übergabe des Stammlokals feststellen, daß sie vom Geschäftsmann Santa Maria hinterlistig hereingelegt wurden, kommt es zu einem Eklat: Santa Maria erschießt den anwesenden Sohn des Häuptlings der Schoschonen, der den Sack mit den Goldstücken überbracht hatte. Santa Maria und seine Männer flüchten mit dem Gold. Abahachi ist nun in großen Schwierigkeiten.

Er hat eine unbrauchbare Immobilie gekauft und das Geld, das er dafür aufgenommen hat, ist weg. Der Häuptling der Schoschonen „Listi-

ger Lurch“ hält zudem Abahachi für den Mörder seines Sohnes. Die beiden Blutsbrüder und Südstaatler Abahachi und Ranger (beide kommen sie aus dem „bayerischen“ Teil des Wilden Westens) werden von den Schoschonen gejagt.

Abahachi bleibt nur eine Wahl: Er muß den Schatz finden, den ihm sein Großvater vor vielen Jahren vermacht hat. Damit kann er den Schoschonen den Kredit zurückzahlen und seine Unschuld beweisen.

Die Suche nach dem Schatz gestaltet sich allerdings nicht einfach. Denn Abahachi hat vor langer Zeit die Schatzkarte in vier Teile geteilt und an Freunde vergeben, zu denen sein Kontakt dummerweise in den vergangenen Jahren abgerissen war.

Nun müssen Abahachi und Ranger diese Freunde ausfindig machen und bitten zuerst Winnetouch, Abahachis Zwillingbruder und Besitzer der „Puder Rosa Ranch“, um tatkräftige Mithilfe. Auch die verführerische Uschi spielt dabei eine tragende Rolle.

Kein leichtes Unterfangen, denn Santa Maria und seine Bande hat von der Schatzsuche erfahren und verfolgt nun die beiden Südstaatler. Außerdem haben Winni und Ranger immer noch die Schoschonen im Nacken.

**Marianne Hirmann**

**Originaltitel:** Der Schuh des Manitu  
**Regie:** Michael „Bully“ Herbig  
87 Minuten  
**Darsteller:** Michael „Bully“ Herbig, Christian Tramitz, Sky Dumont

Lifestyle

## Gesund und glücklich mit Kiwis

Auf die Frage, wieviel Obst man täglich isst, fallen die meisten Antworten sehr schlecht aus: zu wenig oder gar keines. Bei solchen Temperaturen hat man jedoch nur eine Wahl: Entweder muß mehr Obst her, um den Vitaminbedarf zu decken, oder man probiert es einfach mal mit einer Kiwi.

Mal ehrlich: Beim Fernsehen auf dem Sofa hätte der eine oder andere vielleicht schon gern in eine knackige Birne gebissen. Greift dann beim Anblick der verdörrten Früchte doch lieber zu Chips und salzigem Fingerfood. Und dabei könnte es doch so einfach sein, ohne Vitaminpillen und Nahrungsergänzer zu sich zu nehmen. Die Nährstoffe von zwei Orangen oder fünf Zitronen (Vitamin C), einer Avocado (Vitamin E), eine Banane (Kalium) und vier Selleriestrücken (Ballaststoffe) stecken nämlich in nur einer einzigen Kiwi. Sie kann also mit den meisten chemisch frisierten Vitaminboliden locker mithalten.

Die pelzigen Frucht-Eier werden überwiegend aus Neuseeland hierher gebracht. Dort haben sie in etwa den Status einer Nationalfrucht. Dafür haben die Neuseeländer selber gesorgt, denn sie haben der Frucht den Namen ihres Ureinwohners, dem Kiwi-Vogel, gegeben.

Hochdosiert stecken in dieser Frucht Vitamine der wichtigen Kategorien und vor allem E. Aber diese grüne, natürliche Vitaminpille versorgt den Organismus auch mit Mineralien wie Kalium, Magnesium und Kalzium. Die Kiwi wirkt darüber hinaus blutreinigend, harntreibend, und stärkt ganz allgemein die körpereigenen Abwehrkräfte. Sie hilft auch über körperliche Tiefs und Schwächeperioden hinweg und sorgt für neuen Schwung bei der Bewältigung anstehender Aufgaben im Alltag und nach schweren Krankheiten. Durch ihren hohen Ballaststoffgehalt fördern sie außerdem die Verdauung, regulieren den Cholesterinspiegel und verringern das Darmkrebsrisiko.

Zum sofortigen Verzehren sollte man etwas weichere Kiwis wählen, zum späteren Essen jedoch die härteren, unreifen, die dann im Kühlschrank in einer offenen Plastiktüte reifen können. So gehen der Kiwi keine der wichtigen Nährstoffe verloren. Und wem der etwas säuerliche Geschmack der grünen Früchte nicht gefällt, für den gibt es jetzt auch eine gelbe Variante, versehen mit einem erfrischenden, süßen Geschmack.

**Mónika Szeifert**

Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 269 1083  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

Internationale Medienhilfe (IMH)  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 Fax: 0 22 42) 73 59  
 E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
 Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**DEUTSCHSPRACHIGE  
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen  
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [radio-pecs2@mail.mata.vu](mailto:radio-pecs2@mail.mata.vu)

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Mohatsch**

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

**Radio Budapest Groß und Kuß**

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest,  
 Gábor Áron u. 16  
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,  
 200 19 76  
 E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
 Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

**Schöne Beine**



Jede Frau träumt davon, schöne Beine zu haben. Dabei ist es gar nicht entscheidend, ob jemandem die Natur lange, schlanke Beine mitgegeben hat oder nicht. Das gepflegte Bein ist viel schöner als das, dem kaum einmal etwas Gutes getan wird.

Die Voraussetzungen für schöne, gepflegte Beine kann man selbst schaffen. Die Schönheitsdefizite der Natur können mit gut gewählter Bekleidung korrigiert werden: Röcke, Kleider, Hosen und Schuhe. Vor allem steht aber die Sauberkeit: Die Beine müssen täglich gewaschen werden. Es ist nützlich, die Beine täglich mit der Dusche mit kühlem Wasser abzuspülen. Nach dem Duschen oder Baden soll man die Beine mit hautstraffender Lotion eincremen. Enthaarte Beine sehen einfach gepflegter aus. Es gibt mehrere Enthaarungsmethoden wie Enthaarungs-

creme, Kaltwachs, Naßrasur oder Epilieren. Bei Naßrasur muß man darauf achten, daß die Beine vorher gut eingeseift werden, sonst gibt es häßliche Rasierstreifen oder Schnittverletzungen. Nach der Rasur sollen die Beine mit einer sanften Creme gut eingecremt werden.

Wenn die Haut der Beine trocken ist, kann das durch verschiedene Erkrankungen verursacht worden sein wie beispielsweise durch Zuckerkrankheit oder Schilddrüsenkrankheiten. Aber auch Ernährungsstörungen können dazu führen. Vitaminreiche Ernährung ist eine gute Behandlung. Nach einem anstrengenden Arbeitstag ist es wirksam, die Beine öfters hochzulegen. Regelmäßige Bewegung wie Jogging, Fahrradfahren oder Spazierengehen kann auch helfen, schöne Beine zu schaffen.

**Leinwarer Dorftage 2002**

Die örtliche Selbstverwaltung und die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Leinwar/Leányvár laden vom 27. – 29. September zu den Dorftagen ein.

27. 9., 18 Uhr: Programm des Ensembles Dupla Kávé und der Gruppe Flashdance

28. 9.

15 Uhr: Platzmusik und Festaufzug von der Kirche aus

16 Uhr: Nationalitätentreffen. Es wirken mit: Jugendblaskapelle und Füzes-Tanzgruppe aus Wia-Kleinturwall/Biatorbágy, Ungarndeutsche Tanzgruppe aus Saar/Szár, Tanzgruppe aus Magyarlapád, Pirospántlikás-Kapelle sowie die deutschen Kulturgruppen von Leinwar

20 Uhr: Ball mit den Leinwar-Schrammeln und Lustige Freunde

29. 9., 16 Uhr: Kindertheater

Ort: Jeweils Veranstaltungszelt auf dem Sportplatz

**Winzerfest in Untergalla**

Dazu sind am 28. September alle Interessenten herzlichst eingeladen. Nach Platzmusik um 14 Uhr vor dem József-Attila-Kulturhaus formiert sich der Weinleseumzug und begibt sich zum Veranstaltungszelt auf dem Sportplatz. Dort beginnt um 15 Uhr das Kulturprogramm. Es treten auf: die große Gruppe des Untergallaer Kindergartens, deutsche Tanzgruppen aus Tschepelle (Jugend), Schorokschar, Schaumar (Herbstrosen), Wetschesch, Untergalla (Jugend), Obergalla; Chöre aus Schemling, Gestitz, Obergalla, Untergalla und die Tarianer „Festival-95“ - sowie die Schorokschar-Tschepeler „Lustige Musikanten“-Kapelle. Anschließend Jubiläumsprogramm der ungarndeutschen Erwachsenenanzgruppe von Untergalla. Von 19.00 bis 03.00 Uhr Weinleseball mit den Lustigen Musikanten.

Ungarndeutsche Flagge (135 x 90 cm), ungarische Nationalfahnen (in allen Größen), EU-Flaggen (in allen Größen) zu bestellen. Lieferung mit Postnachnahme.

Adresse: Textil-játek Stúdió, Szekszárd, Babits M. u. 1., 7100,  
 Tel./Fax: 06 74/410-802

**Lesung**

Zweisprachige Lesung aus dem Buch „Anrufung des blinden Fisches“ des deutschen Autors Georg Klein am 23. September, Montag, um 18 Uhr im Veranstaltungssaal von Goethe-Institut Inter Nationes Budapest (VI., Andrássy út 24). Weitere Lesungen am 24. 9., 17 Uhr, in der Berzsényi-Dániel-Bibliothek in Steinamanger/Szombathely und am 25. 9., 18 Uhr, in der Csorba-Győző-Komitatsbibliothek Fünfkirchen/Pécs.

**Feind der Woche**

**Kälte**

*Kälte: das Kaltsein, Mangel an, Fehlen von Wärme; Gleichgültigkeit, Gefühlsarmut, Empfindungslosigkeit*

Manche leiden durch Hitze, meiden die Sonne und können es kaum erwarten, daß es mal wieder kalt wird, denn das sei erfrischend. Nun, erfrischend finde ich eigentlich nur einen schönen Wind, der aufkommt, wenn es so richtig warm ist. Oder einen Sommerregen, von dem bei der Hitze Mensch und Natur aufatmen. Kälte an sich erfrischt mich nicht, ich finde sie ungemütlich und lähmend. Und am allerschlimmsten ist jene Kälte, die nach dem Sommer kommt und anhält. Es ist noch nicht kalt genug, die Nächte aber wirken beißend. Es sind die Nächte, in denen man aufstehen und eine zusätzliche Decke holen oder das Fenster schließen muß. Es sind die Nächte, die einen Morgen bringen, an dem man nicht einfach aus dem Bett springen und in den Garten laufen kann. Es sind die Tage, die mit Sockenanziehen anfangen. Noch ist es nicht kalt genug zum Heizen, die Wände strahlen aber die nächtliche Kälte aus und die Sonne vermag nicht mehr, sie mit Wärme zu füllen. Diese Kälte ist auch hinterhältig. Sie kennt nicht den Frontangriff der winterlichen Kälte, sie schleicht heran. Muß man aus irgendeinem Grund im Haus sitzen, kommt sie von hinten. Erst merkt man sie nicht, nur wenn man aufsteht, ist das Kreuz irgendwie steifer. Sitzt man wieder, schleicht sich die Kälte wieder heran: erst an die Füße, fast streichelnd umweht sie die Knöchel. Dann klettert sie an den Waden entlang zum Knie. Deckt man die Beine zu, schleicht sie höher, bis sie Kreuz und Rücken erfaßt. Erst nach der Eroberung dieser Körperteile fröstelt man; noch nicht bewußt. Noch ist der Moment nicht gekommen, noch einen Pullover anzuziehen. Erst wenn die Hände unwillig werden vor Steife, dann merkt man sie richtig, diese hinterhältige Kälte! Dann aber ist es meistens zu spät. Das Anziehen – Umziehen – hilft nicht mehr; es ist, als ob der Körper die Kälte gespeichert hätte, er strahlt sie wieder heraus. Und die aus dem Körper kommende Kälte stößt an die Klammotten und diese schicken sie wieder zum Körper zurück. Will man sie bezwingen, geht man am besten hinaus. Draußen im Freien wirkt das Wetter milder, und wenn man sich bewegt, kann man das klebrige Etwas, die Eigenkälte, abschütteln, wie Hunde das Wasser von ihrem Fell. Ist der Sieg voll erreicht, ist auch der Moment da, sich warm anzuziehen. So nimmt die wieder erreichte eigene Körperwärme den Kampf mit dem schleichenden Feind auf. Nur gegen eine Kälte hilft diese Strategie nicht: Gegen die, die ein Mensch ausstrahlt...

judit

## Deutsche Bühne Ungarn

### Programme im Oktober

- Dienstag, 1., 15.00 Uhr:** Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz; DBU, Szekszárd
- Mittwoch, 2., 19.00 Uhr:** György Spiró, Verdunkelung. Eine Koproduktion des Pygmalion-Theaters Wien und der Deutschen Bühne Ungarn; R.S.9.-Theater, Budapest
- Freitag, 4., 15.00 Uhr:** Der große Zyniker mit dem Kindskopf. Brecht-Weill musikalischer Vortragsabend; DBU, Szekszárd
- Montag, 7., 19.00 Uhr:** Vortragsabend von Béla Bayer; DBU, Szekszárd
- Dienstag, 8., 19.00 Uhr:** Galaabend mit Trinkliedern; DBU, Szekszárd
- Mittwoch, 9., 15.00 Uhr:** Marion Schüller, Williams Traum. Aufführung der deutschen Theatergruppe Ödenburg; DBU, Szekszárd
- Donnerstag, 10., 15.00 Uhr:** Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz; DBU, Szekszárd
- Montag, 14., 19.00 Uhr:** Filmklub; DBU, Szekszárd
- Mittwoch, 16., 15.00 Uhr:** Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz; Merlin-Theater, Budapest
- Mittwoch, 16., 18.00 Uhr:** Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz; Merlin-Theater, Budapest
- Freitag, 18., 15.00 Uhr:** Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz; DBU, Szekszárd
- Dienstag, 22., 19.00 Uhr:** Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz; DBU, Szekszárd
- Montag, 28., 19.00 Uhr:** Filmklub; DBU, Szekszárd
- Dienstag, 29., 19.00 Uhr:** György Spiró, Verdunkelung. Eine Koproduktion des Pygmalion-Theaters Wien und der Deutschen Bühne Ungarn; R.S.9.-Theater, Budapest
- Mittwoch, 30., 19.00 Uhr:** György Spiró, Verdunkelung. Eine Koproduktion des Pygmalion-Theaters Wien und der Deutschen Bühne Ungarn; DBU, Szekszárd

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten!

Deutsche Bühne Ungarn

H-Szekszárd, Gary tér 4, Tel. +36 74 316 533, Fax: +36 74 316 725

## „Das Erbe der deutschen Sprache in Mitteleuropa“

Unter diesem Titel veranstalten die Jakob Bleyer Gemeinschaft (JBG) und der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) am 4. und 5. Oktober (Freitag, Samstag) ein Symposium.

Ort: Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay u. 22.

### Programm

**Freitag, 4. Oktober**

19 Uhr: Vortrag von Prof. Dr. Csaba Földes (Univ. Wesprim) zur Lage der deutschen Minderheitensprache in Ungarn

**Samstag, 5. Oktober**

9.30 Uhr: Tagungsöffnung (G. Kramm, JBG-Vorsitzender, DI. Reimann, VLÖ-Obmann, Frau Roeser, ifa-Kulturassistentin Budapest) Moderator: Nelu Bradean-Ebinger (JBG)

10 – 10.30 Uhr: Prof. Dr. Heinz Dieter Pohl (Univ. Klagenfurt, A): Das Erbe der deutschen Sprache in Mitteleuropa

10.45 – 11.15 Uhr: Veronika Haring (Marburg, SLO): Zur Lage der deutschen Minderheitensprache in Slowenien

11.30 – 12.00 Uhr: Renate Trischler (Esseg, HR): Zur Lage der deutschen Minderheitensprache in Kroatien

12.15 – 12.45 Uhr: Rudolf Weiss (Maria Theresiopel, JUG): Zur Lage der deutschen Minderheitensprache in der Wojwodina

14.30 Uhr: Fortsetzung der Tagung. Moderator: Mag. Peter Wassertheurer

14.30 – 15.00 Uhr: Csilla Szabó (Großwardein RO): Das Erbe der deutschen Minderheitensprache im Vierländereck Ungarn-Slowakei-Ukraine-Rumänien

15.15 – 15.45 Uhr: Johanna Bottesch (Herrmannstadt RO): Zur Lage der deutschen Minderheitensprache in Siebenbürgen

16.00 – 16.30 Uhr: Vladimír Majovsky (Poprad, SK): Zur Lage der deutschen Minderheitensprache in der Slowakei

16.45 – 17.15 Uhr: Mojmir Kollar (Jihlava, CZ): Zur Lage der deutschen Minderheitensprache in Tschechien

17.30 – 18.00 Uhr: Zusammenfassung und Abschlusdiskussion

19.00 Uhr: Kulturprogramm der JBG: Lesung von Heinz Dietmayer (Haus im Ennstal, Steiermark, A), Ungarndeutscher Chor aus Schoroksch

## Vortrag

Professor András Horn (Basel-Székesfehérvár) hält am 26. September um 17.30 Uhr im Vorlesungssaal der Kodolányi-János-Gesamthochschule (Budapest, Andrassy u. 108) in Ungarisch den Vortrag: Az esztétikum összetevőinek önállósulása a modern korban (Die Dissoziation des Ästhetischen in der Moderne)

## Lesung und Ausstellung

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler und der Verein der Wieselburger Deutschstämmigen laden zur Lesung und Ausstellung ungarndeutscher Autoren und Künstler ein.

Freitag, 27. September, um 18.00 Uhr

Schauplatz: Aula der Móra-Ferenc-Grundschule. Wieselburg-Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár, Dr. Gyárfás u. 5

Alle Interessenten sind herzlich eingeladen!

Das Haus der Ungarndeutschen lädt ein zu einer Veranstaltung im Goethe-Institut Inter Nationes am 29. September um 11 Uhr

Literarische Matinee

## Nikolaus Lenau – heute gelesen

Wie kann der Mensch sein Glück finden? – lautet eine wichtige Frage im Schaffen Nikolaus Lenaus. Der österreichische Dichter wurde vor 200 Jahren im heute rumänischen Banat geboren, ist Symbol und Integrationsfigur für die am Rande der ehemaligen Donau-Monarchie lebenden Deutschen. Was beschäftigt Autoren wie Peter Härtling, Günter Kunert, Ulla Hahn, Brigitte Fassbaender und andere am Leben und Werk Lenaus, der von sich selbst behauptete: „Die Poesie bin ich selber, mein selbstestes Selbst ist die Poesie.“

Moderation: Sándor Szalay

Es lesen: Sabine Selzer, Helmut Hofmann

In Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Inter Nationes und dem Österreichischen Kulturforum

Goethe-Institut Inter Nationes, Café <eckermann>, Budapest VI., Andrassy út 24

## Ausstellungen

– „Rhythmen“ ist die Ausstellung in der AstraZeneca-Galerie von Großturwall (im AstraZeneca Kft. Bürohaus in Törökbálint, Park u. 3) benannt, auf der bis zum 11. Oktober – von 9.00 bis 17.00 Uhr – der Maler Ákos Matzon, Mitglied des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, seine Werke zeigt.

– „Bilder aus den 70er Jahren“ des Malers, Munkácsy-Preisträgers Josef Bartl, Mitglied des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, sind bis 27. Oktober mittwochs bis sonntags von 14.00 bis 18.00 Uhr in der Galerie '13 Schoroksch (Budapest XXIII., Hősök tere 13) zu besichtigen.

## XI. Tag der Deutschen Kultur

XI. Tag der Deutschen Kultur des Komitats Bekesch am 27. September in Orosháza, veranstaltet von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Orosháza

Programm:

9:00 – 12:00 Uhr: Seminar für Gymnasiasten über Nikolaus LENAU, Geleitet durch Lydia Rauter, österreichische Gastlehrerin

Ort: Táncsics-Mihály-Gymnasium

15:00 – 18:00 Uhr: Tag der Deutschen Kultur

Eröffnung: Dr. István Forman 2. Vorsitzender, Begrüßung: János Fetser, Bürgermeister, Otto Heinek, Vorsitzender der LdU, Grußbotschaft durch Gesandten Botschaftsrat Mag. Martin Pammer

Unsere Gäste: Die Großmanoker Deutsche Tanzgruppe

Teilnehmer: Unsere Landsleute aus Almasch/Almáskamarás, Elek, Gyomaendrőd, Jula/Gyula, Kétegyháza, Berin/Mezőberény, Orosháza

Schlußwort: Dr. Lajos Abonyi 1. Vorsitzender

Ort: Konzertsaal der Petőfi Kht. (Orosháza, Kossuth Lajos utca 1)

Wir erwarten Sie mit Ihren Freunden und Bekannten herzlich!

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung in Orosháza lädt Sie, Ihre Freunde und Bekannten zum

**Schwabenball 2002 des Komitats Bekesch**

herzlich ein. Er findet am 27. September im Speisesaal von Kossuth Lajos Közoktatási Intézmény statt.

Beginn: 19.00 Uhr

Musik: „Karawanken“ (aus Mohatsch)

Die Großmanoker Deutsche Tanzgruppe stellt ihr Programm vor.

Zum Abendessen wird eine „Orosházaer Platte“ serviert. Prächtiges Büfett steht mit kalten Getränken unseren Gästen zur Verfügung.

Kartenvorverkauf:

Dr. Lajos Abonyi (06/70/33-21-315) oder

Dr. István Forman (06/70/33-21-316)

Wir erwarten Sie recht herzlich!